

Der Gefellschaffer

Nationalsozialistische Tageszeitung

für Stadt und N.-Bezirk Nagold

Alleiniges amtliches Anzeigebblatt

Mit den Beilagen: Der SA-Mann
Deutsche Frau - Sonntag- und Jugend-
beilage - Bauernwacht - Bilderdienst



Telegramm-Adresse: Gefellschaffer Nagold
Fernsprecher SA 429 - Marktstraße 14
Gegründet 1827

Anzeigenpreise: 1spaltige Tages-Zeile ober deren
Raum 20 J., Familien-Anzeigen 15 J., Restamezeile
60 J., Sammel-Anzeigen 50% Nachschlag + für das
Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und
an besonderen Plätzen, wie für telephon. Aufträge und
Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Verantwortl. Hauptredakteur: Karl Oberbald; Chef vom Dienst: H. Gerlach; Lokales: Hermann Böck

Verlag: Hochburg-Verlag G.m.b.H.; Druck: G. B. Jaiser (Inh. Karl Jaiser), Kempten in Nagold

Ausführliche Rede des Führers

65 Millionen mit Adolf Hitler für Frieden und Gleichberechtigung

Am nachstehenden veröffentlichen wir den Wortlaut der gewaltigen Rede des Führers bei der Berliner Sportpalast-Kundgebung am Dienstag, die von allen deutschen Sendern übertragen, im ganzen deutschen Volk jubelnde Begeisterung auslöste, im Auslande aber tiefen Eindruck machte.

Keine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Wenn man im Leben sehr schwere Entschlüsse zu treffen hat, dann ist es immer gut, den Blick an die Vergangenheit zurückzulegen, um sich selbst dabei zu prüfen, ob der zu treffende Entschluß richtig ist, ob er sich zwangsläufig aus dem ergibt, was hinter einem liegt, und aus dem, was zwangsläufig als Folgeerscheinung in der Zukunft kommen muß. Und so will ich denn auch zunächst einen Blick in die Vergangenheit werfen, nicht um alte Wunden aufzureißen, sondern nur um festzustellen, warum wir so handeln müssen und nicht anders handeln können, wenn wir nicht auf der Welt überhaupt die Lebensberechtigung als großes Volk und damit unseren Lebensanspruch preisgeben wollen. (Lebhaftes Bravo!) Wir haben aus der Geschichte gelernt, daß auf die Dauer das Leben nur den Völkern gegeben wird, die gewillt sind, ihr Leben, ihre Ehre vor der Welt zu vertreten.

Unser Volk hat den Krieg nicht gewollt

Als uns die Revolution im Jahre 1918 zur Ergebung zwang und wir diese Ergebung vollzogen im damaligen verständlichen Vertrauen vieler Deutscher auf die Zusicherung eines Staatsmannes, des Präsidenten Wilson, da hatte ein Kampf sein Ende gefunden, der vom deutschen Volke - wir müssen das immer und immer wiederholen - nicht gewollt war. Wenn das deutsche Volk und auch seine Regierungen diesen Kampf gewollt hätten, dann wäre er zu einer anderen Zeit und unter anderen Voraussetzungen abgelaufen. (Wiederholtes lebhaftes Bravo und Handklatschen.)

Wir wollen heute auch nicht darüber streiten, wen nun eigentlich die Schuld trifft. Es mag ein Verhängnis gewesen sein, für das sicher Menschen verantwortlich sind. Das eine aber wissen wir: Unser Volk hat den Krieg nicht gewollt - er kam über dieses Volk genau so, wie er vielleicht über andere Völker gekommen ist. Es hat damals nur sein Leben und seine Existenz mutig und tapfer verteidigt. (Bravo!) Und wenn wir damals der Überzeugung waren, daß wir unsere Freiheit verteidigen mußten, dann hat der Friedensvertrag von Versailles uns nicht eines anderen belehrt, vielmehr hat er uns gezeigt, was uns tatsächlich bevorstand. Was hat das deutsche Volk damals getan? Nichts anderes, als was die anderen Völker auch taten. Es hat seine Pflicht erfüllt!

Unterlegen, aber nicht ehelos geworden

Trotz wir dann am Ende unterlegen sind, ist für uns ein großes Unglück gewesen. Und nicht nur das. Wir haben tapfer gekämpft bis zum letzten Augenblick. Erst als wir sahen, daß jeder Widerstand schon vorher der Revolution in der Heimat vergeblich war, haben wir uns auf Grund von Zusicherungen ergeben. Wir mußten genau, daß man in der Weltgeschichte selbstverständlich das Recht, den Frieden zu bestimmen, dem Sieger zubilligt. Allein der Sieger kann nicht das Recht so auffassen, daß er damit einen moralischen Anspruch besitzt, das Volk, das das Unglück hatte, zu unterlegen, als wehrlos und damit selbstver-

wundlich auch wehrrechtlich für alle Zeiten zu erklären, besonders dann nicht, wenn der Besiegte die Waffen nur niederlegte, weil man ihm feierliche Zusicherungen gab. (Stürmische Zustimmung.) Wir haben die Waffen gestreckt in einem Augenblick, in dem die Gefahr bestand, daß ganz Europa unter Umständen in den Bolschewismus hineinglitt. Denn das war nicht nur damals, sondern ist auch heute die Erkenntnis, daß eine militärische Niederlage zugleich zu einer Katastrophe des Volkes werden kann, das seinen inneren Halt verliert und sich in ein Chaos auflöst. Ein solcher Vorgang kann für die anderen Völker nicht gleichgültig sein. Ein Volk wird durch Bazillen vernichtet, die von diesem nunmehr gewonnenen Herd aus ihre Vergiftung weiter treiben.

Die bolschewistische Gefahr

Die Infektionsgefahr ist seitdem in Europa nicht kleiner, sondern eher größer geworden. Die Folgen des Ausbruches einer solchen Erkrankung müssen uns klar sein. Im westlichen Europa mit seinen dichten Besiedlungsverhältnissen würde ein kommunistisches Chaos zu einer Katastrophe führen. Wenn in einem Gebiet, in dem auf 82 Bauern 18 Städter kommen, die Rot schon so groß werden kann, daß Millionen Menschen nichts mehr zu essen haben, wie würde es erst in einem Gebiet werden, in dem auf 25 Bauern 75 Städter kommen! Die Katastrophe wäre unvorstellbar.

1919 -

Bei Friedensschluß hätte man wirklich erwarten können, daß die andere Welt diese Gefahr berücksichtigen würde. Sie hat es nicht getan. Es ist ein Frieden geschlossen ohne Rücksicht auf die Wirklichkeit, ja ohne Rücksicht selbst auf die primitivste Vernunft; ein Frieden, bei dem nur ein einziger Gedanke Pate stand: Wie kann man den Geschlagenen unterdrücken, wie kann man den Geschlagenen um jede Ehre bringen, wie kann man ihn für allezeit als den Schuldigen festnageln! Ein Frieden, der nicht Frieden war, sondern der zur Verewigung des Hasses der Völker führen mußte.

Wiederholte lebhaftige Zustimmung und (Huraufe). 440 Paragraphen, von denen uns die meisten beim Lesen die Schamröte ins Gesicht treiben, ein Frieden, der nicht zu vergleichen ist mit ähnlichen Vorgängen aus früherer Zeit.

- und 1870

Ich darf darauf hinweisen, daß im Jahre 1870 kein Mensch an der damaligen Kriegsverursache und damit an der Kriegsschuld zweifeln konnte. Und ebenso konnte nicht daran gezweifelt werden, daß wir damals die Sieger gewesen sind. Was aber hat Deutschland den Besiegten aufgebürdet! Den Verlust eines Gebietes, das einst deutschen Ursprunges war, eine finanzielle Last, die in seinem Verhältnis stand zu dem Vermögen des damaligen Gegners, zu seinem natürlichen Reichtum, eine Last, die in knapp 3 Jahren vollständig abgedeckt war. Und im übrigen nicht eine einzige, die Ehre des Volkes kränkende Klausel, gar nicht, was für die Zukunft dieses Volkes irrendwie hätte bedrohen können. Keine Behinderung seiner eigenen Entwicklung, seines Eigenlebens, seiner Möglichkeiten, seiner Fähigkeiten, nicht der geringste Versuch, seine Wehrmacht für die Zukunft niederzuhalten. Nein, nichts von alledem. Nach drei Jahren war Frankreich tatsächlich vollständig frei. (Sehr richtig.)

Verailles

Der letzte Frieden aber war überhaupt nicht mit dem Maßstab der Vernunft zu messen. (Wiederholte Zustimmung.) Was hat es noch mit Vernunft zu tun, wenn man auf der einen Seite die Tatsache einer 65-Millionen-Nation doch nicht aus der Welt schaffen kann und ihr auf der anderen Seite die Lebensmöglichkeit nimmt. (Hui!) Dieser Friedensvertrag ruht auf dem kapitalen Irrtum, daß das Unglück des einen das Glück des anderen sein müßte, auf dem Irrtum, daß das wirtschaftliche Unglück des einen Volkes das wirtschaftliche Glück des anderen mit sich bringen würde. Heute hat sich ja die Auffassung der Welt auch darüber etwas geändert. Man hat gesehen, daß man nicht eine 65-Millionen-Nation einfach aus dem

Das Neueste in Kürze

Das Reichskabinett hat in seiner heutigen Sitzung u. a. ein Gesetz über Pächterschutz und ein Gesetz über den landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutz verabschiedet.

Die Rede des Kanzlers wird in der englischen Presse als „Hitlers größter Triumph“ bezeichnet.

Auch in Frankreich wird der Führerrede größte Beachtung geschenkt und sie als eine der „wichtigsten Reden seiner Laufbahn als Tribun gehalten“.

Die Führerrede wird Freitag abend 22.15 Uhr im Rundfunk wiederholt.

Die Gemeindegrundsteuer für Neuhausbau in Preußen wird vom 1. Oktober 1933 bis 31. März 1935 gesenkt.

Der frühere Reichsgrundfunkkommissar und Staatssekretär a. D. Dr. Bredows ist in Berlin verhaftet worden. Ihm wird von der Staatsanwaltschaft Untere in 19 Fällen zur Last gelegt.

Der französische Senator Sartaut hat den Auftrag des Präsidenten, das Kabinett zu bilden, angenommen.

Die italienische Arbeiterdelegation, die augenblicklich in Deutschland weilte, wurde gestern in Stuttgart von den Vertretern der Stadt und des Landes herzlich empfangen.

Getäge der Weltwirtschaft herausbrechen kann, ohne daß man selbst davon betroffen wird. Im Laufe der Jahre hat man unterdes eingesehen, daß ein solcher Vorgang alle früher oder später gleichmäßig treffen muß, sind ja auch alle getroffen worden. Dieses Motto: „Schädige, soweit du deinen feilschen Gegner schädigen kannst“, dieses Motto hat sich als ebenso unfruchtbar in wirtschaftlicher Hinsicht erwiesen, wie als unfruchtbar zur wirklichen inneren Befriedigung der Welt.

Der Irrsinn der Reparationen

Aus diesem Widerstand heraus kam die Politik der Reparationen auf der einen Seite und der wirtschaftlichen Anbelang auf der anderen. Man überdachte einem Volke die Reparationslast auf und raubte ihm alle Voraussetzungen zur Erfüllung. (Hui!) Ein Widerstand, der späteren Generationen einmal in der Geschichtsbücherei völlig unverständlich sein wird. Wann ist jemals ein Frieden in der Welt geschlossen worden, der nicht einmal eine fixierte Summe seiner Schuld dem Gegner bekannt gibt, sondern wo es einfach heißt: Dieses Volk verpflichtet sich, zu bezahlen, was nachträglich festgelegt wird! (Stürmisches Hui!) Und was hat man festgesetzt? Man kam bei dieser Festsetzung niemals zu einem endgültigen Ergebnis. Die Summen schwanken zwischen 100 und 800 Milliarden, Beträge, die naturgemäß niemals überhaupt zu leisten sind, die aber genügt, um zu einer vollständigen Zerstörung des ganzen wirtschaftlichen Lebens der Welt zu führen. Denn es war klar, daß diese Forderungen normal überhaupt nie beglichen werden konnten. Wollte man sie beglichen, mußte man eine Umschuldung vornehmen, d. h. die politische Schuld in eine wirtschaftliche verwandeln. Diese Verwandlung in eine Wirtschaftsschuld bedeutet aber im Endergebnis nichts anderes, als daß die Kontribution in einen Zinsdienst verwandelt wird. Das heißt also, der Zinsdienst wird genau dieselben Wirkungen ausüben wie vorher die Kontribution.

Ruin der Weltwirtschaft

Das deutsche Volk mußte sich sofort auf den Weltmarkt stützen, es mußte stärker produzieren. Die anderen Völker taten, dank ihrer Schuldverpflichtungen aus dem Kriege, dasselbe. So erlebten wir in 15 Jahren die-

Adolf Hitler spricht in Stuttgart

Das württembergische Volk hört den Führer am Samstag!

Die Gauleitung Württemberg-Hohenzollern der NSDAP. ordnet folgendes an:

Am 28. Oktober, abends 20 Uhr, spricht Adolf Hitler in der Stadthalle in Stuttgart. Die Rede des Führers wird auf den Südfunk übertragen und gilt als Veranstaltung des gesamten Gau. Die Dienststellen der Partei sind angewiesen, in den Städten und in den Dörfern durch Aufstellung von Lautsprechern auf freien Plätzen und in Sälen die Worte Adolf Hitlers jedem Volksgenossen zugänglich zu machen.

Wir fordern ferner alle Inhaber von Rundfunkgeräten auf, ihre Apparate an die offenen Fenster zu stellen.

Es darf kein Dorf und keine Stadt geben, wo nicht jedem Volksgenossen die Möglichkeit geboten ist, den Appell des Führers an die Nation zu hören!

Die Volksabstimmung am 12. November bejahen, verschafft uns Ehre und Achtung!



fen maßsinnigen Kampf um den Weltmarkt. Aber nicht etwa, um die Völker glücklich zu machen, um ihnen das Leben zu ermöglichen, nein, um Reparationen und um Zinsen zu zahlen, die man nur in internationalen Werten begleichen konnte. Wir haben den Prozeß des langsamen Ruins der ganzen Weltwirtschaft nun 14 Jahre hinter uns. Das Ergebnis sehen wir. Dieser Friede, der die Welt von allen Leiden heilen sollte, dieser Friede, der der Welt endlich Vernunft bringen sollte, dem Menschen Leben und Brot zum Leben geben sollte, dieser Friede hat in Wirklichkeit die Welt in ein maßloses Leid gestürzt. Millionenarmeen von Arbeitslosen sind die lebenden Zeugen für die Unvernunft derer, die diese Verträge gemacht haben. (Andauernder, stürmischer Beifall.) Es gibt gar kein vernünftigeres Urteil über diesen Friedensvertrag, als die Tatsache, daß er nicht nur die Verfehlungen in maßloses Unglück gestürzt, sondern auch den Siegern keinen Nutzen gebracht hat. (Sehr richtig!) Man kann eben auf die Dauer nicht eine Weltordnung aufbauen auf dem Gedanken des Hasses; man kann nicht auf die Dauer in Europa eine Lebensgemeinschaft aufbauen zwischen Nationen, die nicht gleichberechtigt sind. Das ist auf die Dauer unerträglich und muß zur Zerschlagung einer solchen Gemeinschaft führen. Es ist nicht zu bestreiten, daß nach über 13 Jahren dieser Friedensvertrag Europa seinen Frieden gebracht hat, sondern ewige Unruhe, Unruhe, Mißtrauen, daß Unzufriedenheit, Verzweiflung. (Lebhafter Beifall.)

Politischer Wahnsinn

Und so, wie man wirtschaftlich sinnlos handelte, handelte man auch politisch sinnlos. Nur ein einziges Beispiel: Zwischen Polen und Deutschland wird der Korridor gelegt. Es hätte sich damals eine andere Lösung finden lassen. Es gibt in Europa Deutsche, es gibt in Europa Polen. Die beiden werden sich daran gewöhnen müssen, nebeneinander und miteinander zu leben und auszukommen. (Lebhafter Beifall.) Weder können die Polen das deutsche Volk aus der europäischen Landkarte wegschieben, noch sind wir unverständlich genug, um etwa die Polen wegzufahren zu wollen. (Sehr richtig! Heiterkeit.) Wir wissen, beide sind da, sie müssen miteinander leben. Warum legt man ihnen dann einen Janzkapitel in ihr Leben hinein? (Lebhafte Zustimmung.) Alles vermochten die Mächte damals. Warum mußten sie das tun? Nur um den Haß zu verewigen. (Lebhafter Beifall.) Nur um Völker, die miteinander auskommen würden, in Zwietracht zu stürzen. Es wäre wirklich möglich gewesen, leicht einen anderen Weg zu finden, um beiden Völkern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Aber man wollte das ja nicht. Dieser Frieden hat eben überall den Gedanken: Wie kann man den Unfrieden künstlich für die Zukunft weiterhalten? Es ist klar, daß man so nicht etwa zu einer Befriedung der Welt und zu einer Abrüstung kommen wird, sondern zu einem noch größeren Unfrieden und damit zu einer dauernden Steigerung der Rüstungen. (Sehr richtig!)

Die Abrüstung Deutschlands

Wir wissen auch hier, was man damals versprach. Man sagte: Die Welt ist nur gerüstet, weil die Deutschen gerüstet sind (Heiterkeit), daher müssen die Deutschen abrüsten, damit die Welt endlich auch ihre Abrüstung ablegen kann. (Große Heiterkeit.) Nun gut, wir haben abgerüstet. Die anderen können das mit Drehen und Dendeln nicht wegbringen. Noch niemals hat ein Volk, ich möchte geradezu sagen, selbstmörderischer keine Waffen zerstört und verschrottet als das deutsche Volk. Wir waren damals ein starkes Volk, hatten eine der größten Armeen und haben uns abgerüstet buchstäblich bis zum Nichts. Die Welt hätte das folgen können, wenn sie nicht künstlich die Abrüstung verhindert hätte. (Lebhafter Beifall.) Sie hätte das um so leichter tun können, als sie damals nicht sagen konnte, in Deutschland sei ein kriegerischer Geist. 13 Jahre hatten sie Zeit gehabt, sich mit dem deutschen Volk zu verständigen, in einer Zeit, da nicht wir regierten, sondern unsere Antipoden (Heiterkeit). Männer ihres eigenen Geistes, Demokraten und Welt-pazifisten. Warum hat man denn nicht abgerüstet? Sie werden wohl nicht behaupten wollen, daß etwa vom damaligen Deutschland der Welt eine Gefahr gedroht hätte. (Heiterkeit und lebhafter Beifall.) Man kann den früheren Regierungen alles vorwerfen, etwas kann man ihnen nicht vorwerfen: Daß sie Kriegsklüften gewesen sind. (Heiterkeit und stürmischer Beifall.) Rein, man hat erst einen unvernünftigen Vertrag gemacht und hatte dann das Gefühl, daß zur Behütung dieses monströsen Vertrages ungeheure Armeen notwendig sind. Es ist ja nicht so, daß etwa all diese Staaten sich so vor Deutschland fürchteten — das wäre zuviel Ehre für uns. (Heiterkeit und lebhafter Beifall.) Rein, sie rüsten untereinander nicht ab. Aber es ist angenehm zu sagen: Wir würden alle ja abrüsten, so wie wir hochgerüstet haben, wenn nicht dieses Deutschland wäre! (Heiterkeit.) Sie rüsten untereinander nicht ab und sind damit in das Betrüben erst hineingekommen.

Verewigung des Hasses

Das deutsche Volk hat sich in seinen Regierungen damals diesen Verträgen immer unterworfen. Die Frage ist bloß: Was haben Forderungen denn für einen Sinn, wenn der, der sie unterschreibt, weiß: Das kann ich gar nicht erfüllen, und auch die Gegner sagen: Wir glauben nicht, daß sie das erfüllen werden! Nur einen: Die Welt in ewige und andauernde Unruhe zu stürzen, die Völker mit Haß zu erfüllen und mit Hoffnungen, die dann enttäuscht werden müssen. Auf die Dauer kann man auf solchen Prinzipien keine Völkergemeinschaft aufbauen, und auf die Dauer können, besonders in Europa, die Völker nur leben, wenn sie wieder zu einer Gemeinschaft zurückkehren.

Grauenhafte Folgen dieser Friedens-lüge

Die Folgen davon sind auf der einen Seite für unser Volk eine grauenhafte materielle Not und auf der anderen Seite eine nicht minder große moralische Verzweiflung und Not. Die Welt hat leider von ihr zum größten Teil keine Kenntnis genommen. Man hätte sich einmal die Mühe machen sollen, in unsere Massenquartiere zu gehen, in unsere Proletariatsquartiere, dann hätten sie ein anderes Bild von den Segnungen und Wirkungen ihres sogenannten Friedensvertrages bekommen. (Stürmischer Beifall.) Die Wirkkraft einer ganzen Nation ist zerstört worden; am Ende fanden wir mit 6 bis 7 Millionen Arbeitslosen da. Das ist ein Drittel der Gesamtzahl derer, die überhaupt im Erwerbsleben tätig sind. Es ist heute noch entsetzlich zu wissen, daß 13 Millionen bei uns tätig sind und daß fast 4 Millionen keine Tätigkeit besitzen. Es ist ein grauenhaftes Resultat einer politischen „Befriedung“ Europas, ein Resultat, das allerdings nicht auf Deutschland allein beschränkt blieb, sondern sich den anderen Nationen mitteilte. Dazu kamen noch in Deutschland die Zerstörung von Treu und Glauben, die Vernichtung unserer gelunden Finanzen, Glaubt denn die Welt wirklich, daß auf die Dauer eine Millionenarmee von 7 oder 8 oder 9 oder 10 Millionen Erwerbsloser ertragen werden kann, ohne daß das zum Zusammenbruch führt? Der Weg, den Europa ging, war der direkte Weg in den Bolschewismus hinein. Und was dieser Bolschewismus für Europa bedeutet hätte, das brauche ich nicht auszumalen. So ist es ganz klar, daß in Deutschland, wenn überhaupt eine Rettung kommen sollte, der Kampf gegen diese Entwicklung aufgenommen werden mußte. Wir haben ihn nun aufgenommen. Wir haben damit genau das selbe getan, was in Italien eine ähnliche Bewegung vor uns schon tat. Wir haben versucht, das deutsche Volk von diesem Abgrund wieder zurückzuführen. Es war das keine leichte Arbeit, sondern eine sehr schwere. Das deutsche Volk wählte sich ein neues System, um damit seiner Not Herr zu werden. (Stürmischer Beifall.)

Die Ziele

der nationalsozialistischen Regierung

Als wir am 30. Januar mit der Bildung der Regierung betraut wurden, wußten wir alle, daß eine Zeit unermesslicher Arbeit begann. Man mußte wirklich mit einem unerhörten Mut herangehen und ein grenzenloses Vertrauen besitzen, um überhaupt diese Arbeit zu übernehmen. (Lebhafter Beifall.) Wir haben uns ein großes Programm aufgestellt mit dem ersten Ziel: Kampf dem Marxismus, Kampf dem Kommunismus! Denn wir sahen in ihm die Vernichtung des deutschen Volkes und sahen in ihm vor allem den Ruin des deutschen Arbeiters. Man wird nicht bestreiten können, daß wir diesen Kampf heroisch und mutig durchgeführt haben. (Stürmischer Beifall.) Als zweites nahmen wir uns vor, sofort den Kampf aufzunehmen gegen unseren latenten politischen Zerfall. Wir haben das Programm aufgestellt, daß wir nur eine Einheit kennen und wer sich dagegen wendet, ist unser Feind und wird von uns bekämpft. (Lebhafte Zustimmung.)

Aus dieser Einstellung heraus stellten wir als weiteren Programmpunkt auf, den Kampf gegen den Klassenkampf. Wir haben sie alle zerfäulen und beseitigt, die auf ihre Klasse pochten und damit als politische Armeen in die Erscheinung treten wollten. (Zustimmung.) Wir sind genau so vor den Arbeiter hingetreten und haben ihm erklärt: Volksgenosse, du mußt zu deinem Volk zurück. Wir sind aber genau so auch hingegangen zu unseren sogenannten Intellektuellen und haben ihnen nicht weniger gesagt: Laßt euren Standesdünkel! Bildet euch nicht ein, daß ihr besser seid! und wir haben ihre Parteien genau so zerbrochen, wie wir die anderen zerbrochen hatten. (Stürmischer Beifall.)

Wiederherstellung des Vertrauens

Wir haben weiter im deutschen Volke wieder langsam das Vertrauen hergestellt, das Vertrauen vor allem auf die eigene Kraft. Millionen Menschen sehen heute wieder anders in die deutsche Zukunft hinein wie früher. (Sehr richtig!) Es ist ein anderer Geist in dieses Volk gekommen. Das deutsche Volk glaubt nun wieder an ein mögliches Leben. (Sehr wahr!) Wir haben weiter begonnen den Kampf für ein neues Recht. Wir wollten das

Vertrauen in unsere Justiz wieder herstellen. Wir haben keine Sekunde gezögert, bis in das Reichsministerium hineinzugehen, um einen Ruffäter bestrafen zu lassen ohne Rücksicht darauf, wer das sei. (Lebhafter Beifall.)

Nicht minder wollten wir nun den Kampf aufnehmen für eine bessere Moral. Was wir in diesen Monaten in Deutschland gesäubert haben, ist unerhört! Und dieser Säuberungsprozeß geht dauernd weiter. (Bravo!)

Und nicht minder haben wir aufgenommen den Kampf gegen die Zersetzung unserer Religion. Wir haben den Kampf gegen die Gottlosenbewegung nicht mit ein paar theoretischen Erklärungen aufgenommen, wir haben sie ausgerottet. (Lebhafter Beifall.) Und vor allem haben wir die Priester aus der Niederung des politischen Parteistreiches herausgeholt und wieder in die Kirche zurückgeführt. (Stürmische Zustimmung.)

Die größte Leistung

Und wir haben uns vor allem eine Riesenaufgabe gestellt, den deutschen Arbeiter in die deutsche Nation zurückzuführen. (Bravo!) Wenn in der Zukunft die Frage an uns gerichtet wird: „Was schäht Ihr denn als eure größte Leistung an?“, dann kann ich nur sagen, daß es uns gelungen ist, den deutschen Arbeiter wieder in die Nation hineinzustellen und ihm klar zu machen:

„Die Nation ist nicht ein Begriff, an dem du keinen Anteil hast, sondern du selbst bist Träger der Nation, du gehst zu ihr, du kannst dich nicht von ihr trennen. Dein Leben ist gebunden an das Leben deines ganzen Volkes; das ist nicht nur die Würde auch für deine Kraft, sondern auch die Würde für dein Leben.“ (Stürmische Rufe: Bravo!) Das macht uns stolz, daß wir unzählige Millionen Menschen, die feindselig gingen, zum Teil widerwillig, zum Teil mit Haß auf den Teil sahen, der sich als national bezeichnete, nun wieder hineinführten in das Volk und damit zu Trägern des nationalen Gedankens machten. Wir haben ihnen die Nation geöffnet und haben sie vereint mit denen, die genau so in ihrem Volke, in der Nation ein hohes und höchstes Gut sehen, das von allen verteidigt werden muß, weil es für alle zugleich die Voraussetzung des Lebens überhaupt in sich birgt.

Wir haben dann weiter den Kampf für die Verständigung der verschiedenen Stände untereinander begonnen. Wir haben sie langsam näher gebracht, und wenn man mir sagt: „Aber es ist noch lange nicht ganz gelungen“ — nun, diese Bewegung ist auch noch jung. Sie wird vollenden, was sie begonnen hat. (Stürmischer Beifall.)

Unser Kampf

Und dann kam unser Kampf für die deutsche Wirtschaft. Wir haben begonnen, Geleise zu beseitigen, die die Wirtschaft hemmen. Wir haben begonnen, Steuern zu senken, die die Entwicklung der Wirtschaft verhindern. Ein Riesenfortschritt wird in Deutschland gebaut, gedacht für kommende Jahrzehnte und Jahrhunderte. Die Wasserstraßen werden genau so ausgebaut, und das bisherige Straßennetz wird ebenfalls in Ordnung gebracht. Wir versuchen, unseren Hausbesitz wieder ins Leben zu bringen.

Wir haben den Kampf für die Sanierung unserer Finanzen aufgenommen. Gewaltige Umstrukturierungs- oder Entschuldungsprojekte sind verwirklicht oder in Vorbereitung.

Und wir haben dabei zugleich aber auch die Verwaltung gesäubert, haben die Korruption gepackt, und wo wir sie finden, wird sie herausgezogen. (Bravo!) Wir haben damit zugleich begonnen, Unrecht auszugleichen, unvernünftig, wahnwitzige Gehälter überall abzubauen, den Beamtenkörper selbst allgemein zu säubern. Es ist eine ungeheure Arbeit, die Monate und Monate geleistet wird. Wir haben ferner den Arbeitsdienst als eine Säule der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit einerseits und der Erziehung zur Volksgemeinschaft andererseits ausgebaut. Ein Riesenhilfswerk ist jetzt wieder organisiert. Frauen und Mädchen bringen wir wieder in die Ehe und damit aus den Betrieben, um Männer an ihre Stelle treten zu lassen. Wir haben die Volkserziehung auf eine neue Grundlage gestellt, für die Volksgesundheit und den Sport einen Kampf von in Deutschland nicht bekannten Ausmaßen eröffnet. Es ist ein Riesenprogramm der Arbeit auf allen Gebieten. Seit acht Monaten schufen wir nur Tag und Nacht für die Verwirklichung dieses Programms! (Stürmischer, immer wiederholter Beifall.) Wenn wir die Arbeitslosigkeit zum erstenmal wieder um über 2/4 Millionen vermindern konnten, so überschätzen wir das auch nicht. Aber unsere Gegner sollen es gefälligst nicht unterschätzen. Was haben sie denn fertiggebracht? Unter besseren Verhältnissen haben sie das deutsche Volk in die Arbeitslosigkeit gestürzt. (Sehr richtig!) Ich kann nur sagen: Selbst wenn die eine oder andere Maßnahme nicht hält, so werden wir vor der Geschichte wenigstens sagen können, daß wir nicht faul und nicht feige gewesen sind, sondern daß wir uns bemüht haben. (Stürmische Zustimmung.)

Wir haben auch die Regierung stabilisiert. Es ist bei uns nicht so wie bei anderen Nationen, daß die Regierung heute Abend nicht weiß, ob sie den morgigen Tag noch erlebt, weil die Parteien nicht einverstanden sein könnten. (Stürmische Heiterkeit und Zustimmung.) Wir haben den Mut, unserem Volk an Lasten das aufzubürden, wovon wir überzeugt sind, daß das Volk eben das an Lasten tragen muß. Wir sind entschlossen, nicht zu kapitulieren. Wir sehen in die Zukunft und können auf lange Sicht disponieren, weil, solange der liebe Gott uns hier läßt, Menschen uns nicht so ohne weiteres beseitigen werden. (Brausende Zustimmung.)

Grenzfeldzug gegen Deutschland

Und was tut die Welt? Sie hat in diesen acht Monaten uns heruntergefeßt. (Stürmischer Ruf: Pfui!) Was haben wir der Welt getan? Warum läßt uns die Welt keine Ruhe? (Brausende Zustimmung und Zurufe.) Sie sagen: Ja, bei euch geschah Grenzfeldzug. Die größten Grenzfeldzüge in Deutschland geschahen im Namen des Friedensvertrages von Versailles. (Stürmischer Beifall.) Durch den Friedensvertrag von Versailles haben sich jährlich in Deutschland rund 2000 Menschen das Leben genommen (Bewegung) und das sind anständige Menschen gewesen, die nicht mehr leben konnten, weil ihnen dieser Vertrag alle Lebensaussichten und Lebensmöglichkeiten zerstört hat.

Wann ist überhaupt je eine Revolution so ohne Grenzfeldzüge worden, wie die unsere? (Zustimmung.) In den Tagen, da bei uns die Revolution war, war es bei uns geordneter als in vielen anderen Ländern, die keine Revolution hatten. (Brausende Zustimmung.) Wie viele druckbare Hoheitszeichen sind in der Zeit nicht von deutschen Konsulaten vom Böbel heruntergerissen worden. (Lebhafte Rufe: Pfui!) Wo ist der Staat, der sagen kann, daß er nur eine Fahne von ihnen von einem Konsulat bei uns heruntergeholt worden wäre? (Sehr wahr.) Selbst wenn Grenzfeldzüge wären, wir könnten den Vergleich schon aushalten mit den Grenzfeldzügen der Revolution anderer Völker. Gewiß, wir müssen auch die Straßen absperrten, aber nicht weil das Volk die Regierung steinigen will, sondern höchstens, weil das Volk der Regierung zujubelt. (Brausender Beifall.) Wir haben selbst die schlimmsten Elemente nur von der Nation abgetrennt. Jeder nimmt sie uns die andere Welt nicht ab; wir würden sie ihnen gerne zur Verfügung stellen. (Große Heiterkeit.)

Die geflohenen Juden

In England erklärt man, man habe offene Arme für alle Bedrängten, insonderheit für die aus Deutschland herausgehenden Juden. England kann das auch! England ist groß und reich. Wir sind klein, sind überbevölkert, sind arm, haben keine Lebensmöglichkeit. Aber es würde noch schöner sein, wenn dann England seine große Hilfe nicht abhängig machen würde von 1000 Pfund. Wenn auch wir erklärt hätten, nach Deutschland käme man nur herein unter der Voraussetzung, daß man 1000 Pfund mitbringt oder gar bezahlt, dann gäbe es bei uns überhaupt keine Judenfrage. (Lebhafte Zustimmung und Heiterkeit.) Wir sind jetzt noch so großzügig und geben den jüdischen Völkern eine höhere Prozentzahl als Anteil an Lebensmöglichkeit, als er uns selbst zur Verfügung steht. Allerdings vertreten wir neben dem Recht des auszuwählenden Volkes auch noch die Rechte des unterdrückten Volkes, nämlich des deutschen Volkes, denn dafür sind wir letzten Endes da. Das aber ist durchaus kein Grauel. Das deutsche Volk hat sich überhaupt für solche egalitäre Ausprägung seines politischen Lebens noch nicht geeignet. (Sehr wahr!) Wir haben aber in der Vergangenheit, noch in der Gegenwart, unser Volk nicht ruhig sein lassen. In unseren Städten herrscht mehr Ruhe und Frieden als jemals zuvor. Die Menschen sind glücklicher als sie in den letzten Jahren je gewesen sind. (Starker Beifall.) Das einzige Unglück, das uns verhängt liegt außer uns: Es ist der Haß unserer Gegner. (Sehr wahr!) Wir haben ohne Kampf natürlich nicht zur Macht kommen können, allein wir haben diesen Kampf so diszipliniert geführt, wie das keine Revolution vor uns außer der jüdischen getan hat. Allerdings, es sind die „Emigranten“, die hier anderer Meinung sind. Es ist etwas Schönes, ins Ausland gehen zu können mit dem Rucksack und der Gloriole des von Tode Bedrohten, während in Wirklichkeit bloß der Staatszwang in Deutschland hinter ihnen her ist. (Erneuter stürmischer Beifall.) Und der kleine Teil der Emigranten, der wirklich aus politischen Motiven ins Ausland ist? Ich muß gestehen: Wir sind glücklich, daß sie von uns weg sind!

Es ist aber bisher nicht üblich gewesen, daß der Abjahn die öffentliche Meinung großer Nationen bestimmen und beeinflussen kann. Es ist jetzt leider möglich geworden. (Sehr wahr!) Wenn es denkbar ist, daß in der Welt ein Braubuch erscheint, in dem das ganze deutsche Volk in seiner Regierung auf das maßloseste beschimpft und geschmäht wird, so kann ich wirklich nur

fragen: Was würden da wohl die Regierungen anderer Länder sagen, wenn das etwa in Deutschland geschähe? (Sehr gut!) Man würde erklären: „Das dulden wir nicht! Wir haben genau dasselbe Gefühl und wollen uns auch nicht von diesen Galunken so beschimpfen lassen. (Starker Beifall.) Es ist auch für die anderen Völker keine Ehre, wenn ein großes Volk wie das deutsche so beschimpft wird. Ich glaube, ich tret für die Ehre meines Volkes ein, indem ich auch die Ehre der anderen, die damals gegen uns standen, nicht befudeln und nicht beunruhigen lasse. (Bravo!)“

Wie lange noch soll das deutsche Volk verächtelt sein?

Aber wie lange soll die Diskriminierung unseres Volkes noch dauern? Entweder wir sollen gleichberechtigt sein, dann sind wir's! Oder wir sollen es nicht sein, dann sind wir's nicht. (Lebhafter, anhaltender Beifall.) Uns ist die Ehre viel zu wertvoll, als daß wir sie so leichtsinnig preisgeben wollten. Wir haben jetzt 14 Jahre gewartet. Daß wir Versprechungen nicht mehr vertrauen können, das ist nicht unsere Schuld. Wir vertrauten einst den Zusicherungen des Präsidenten Wilson. Die Welt wird nicht behaupten, daß diese Zusicherungen gehalten worden sind. Wir haben dann vertraut den Versprechungen im Friedensvertrag. Die Welt wird nicht behaupten, daß sie gehalten worden sind. Und wir haben wieder bei unserem Eintritt in den Völkerbund darauf vertraut, daß man uns als Gleichberechtigte behandeln werde. Und die Welt kann wieder nicht behaupten, daß das gehalten worden ist. Jedenfalls niemals durch die Tat.

Zur Veröhnung mit dem französischen Volk bereit

Wenn man dann aber erklärt: „Man könne uns diese Gleichberechtigung jetzt nicht geben, und zwar weil angeblich bei uns ein militärischer Geist herrsche“, dann muß ich eins feststellen: Bald sagen sie — wenn das zweckmäßig ist — in Deutschland geht alles drunter und drüber, und dann heißt es wieder: bei Euch ist alles militärisch diszipliniert, wir fühlen uns dadurch bedroht. Bald heißt es: Das Volk ist unterdrückt von einer Horde von Usurpatoren — das sind wir. (Große Heiterkeit.) Dann wieder heißt es, die Usurpatoren, die reden natürlich von Frieden, aber das Volk ist so krieglüsternd. Wenn wir aber nun Erklärungen für den Frieden abgeben, dann sagt man wieder: Diesen Erklärungen ist nicht zu trauen, wir verlangen Beweise. Wenn wir nach den Beweisen fragen, dann sagen sie, Frankreich fühle sich bedroht! Gut! Vor dem ganzen Volke erkläre ich: Wir sind bereit, dem französischen Volk die Hand zur Veröhnung zu bieten! (Starker Beifall.) Nun aber schreibt die Presse: „Sie wollen uns von England wegziehen.“ (Heiterkeit.) Sie schreibt weiter: „Eine neue Intrige wird gezippen.“ Ja, was sollen wir denn nun tun? Ich weiß es: Für unsere Ehre eintreten und hart eintreten und nicht von dieser Ehre weichen! (Zolender Beifall.) Nach ihrem Willen soll die Abrüstungskonferenz ihren Entschluß verwirklichen, auf Grund dessen die hochgerüsteten Staaten gerüstet bleiben, das obgerüstete Deutschland aber noch weiter abrüsten ist, und nach Jahren sollen die Voraussetzungen für eine dann ins Auge zu fassende wirkliche Abrüstung der anderen gegeben werden. Dazu haben wir nur eines zu erklären: Wir machen solche Methoden nicht mit. (Lebhafter Bravo!) Wir haben den Willen zum Frieden, wir sehen auch keine Konfliktmöglichkeiten.

Wir wollen mit allen Frieden haben.

Wir wollen aber auch, daß die anderen daraus endlich die Konsequenzen ziehen, und zwar ganz klare Konsequenzen. Wir lassen uns weder als minderwertig behandeln, noch werden wir niemals etwas untergeordnetes, was wir nicht unterzeichnen dürfen, weil es sehrwidrig ist, noch lassen wir uns jemals durch irgendeine Drohung von diesem Grundsatz abbringen. (Lebhafter Beifall.) Wir können nicht anders handeln!

Die Ehre des deutschen Volkes über alles!

Tut, was ihr tun wollt, niemals werden wir an unserem Volk etwas handeln. (Stürmischer Bravo.) Wir wissen, daß hinter uns die deutsche Nation steht! Ich für meine Person erkläre, daß ich jederzeit lieber sterben würde, als daß ich etwas unterschreibe, was für das deutsche Volk meiner heiligsten Lebenspflicht nach nicht erträglich ist! (Stürmische Heilrufe!) Ich bitte, daß das deutsche Volk sich nun selbst zu dieser Auffassung bekennt. Es möge über mich urteilen. Das deutsche Volk wird hinter uns stehen, denn seine Ehre ist unsere Ehre und unsere Ehre ist seine Ehre! (Stürmischer Beifall und Handklatschen.)

Heder an die Urne!

Und die Welt wird sehen, daß die Ehre des deutschen Volkes keine schlechte ist. Und so bitte ich Sie, diesmal — wirklich zum erstenmal in meinem Leben! — geben Sie uns nun Ihre Stimme! Gehen Sie jeden Volksgenossen hin zur Urne, auf daß er mitentscheidet für die Zukunft seines Volkes! Zum erstenmal nach 14 Jahren bitte ich Sie jetzt, geben Sie diese Stimme für dieses „Ja“ der Gleichberechtigung, der Ehre und des wirklichen Friedens, und geben Sie damit zugleich die Stimme ab für den neuen Reichstag, der der Garant dieser Politik sein wird. Denn auf die Dauer kann man auch wirtschaftlich ein Volk nicht retten, wenn es politisch und moralisch zugrunde geht. Wir kennen nur ein Ziel auf der Welt: Nicht-Hinabwärtens-Völkern, sondern Nahrung für die deutsche Nation! (Andauernde tosende Heil-Rufe.)

„Die beste Rede Hitlers“

Die ersten englischen Blätter zur Kanzlerrede London, 25. Okt. Die Rede des Reichskanzlers wird in der englischen Presse mit größter Ausführlichkeit wiedergegeben. Die Meldung des Berliner Korrespondenten der „Times“ fällt eine teilweise enggedruckte Spalte des Blattes. Der Korrespondent bemerkt u. a.: Der Ton der Rede des Kanzlers war rauher als der seiner letzten staatsmännlichen Reden und mehr in Einklang mit der Oppositionslage. Jedoch muß festgestellt werden, daß der Beifall niemals stärker war als nach der Rede, die von der Reichskanzler des deutschen Volkes gesprochen wurde, dem französischen Volk die Hand zur Veröhnung zu reichen. In dem Bericht des Berliner Korrespondenten des „Daily Telegraph“ wird gefaßt, friedfertige Empfindungen hätten die Rede beherrscht, wenn sie auch in etwas aggressiver Form ausgedrückt worden seien. Von Deutschlands vortem Stolz habe der Kanzler im Tone allerhöchster Erregung gesprochen.

Aus Stadt und Land

Ragold, den 26. Oktober 1933. Das ist des Deutschen Vaterland! Wo Erde schwört der Dred der Hand.

Vom Rathaus

Nächste öffentliche Gemeinderatsung am Freitag, den 27. Oktober 1933, nachmittags 5 Uhr.

Gründungsversammlung des Ortsviehverversicherungsvereins Ragold

Am letzten Sonntag, den 22. dieses Monats fand im Gasthaus zur „Krone“ eine Versammlung zwecks Gründung eines Ortsviehverversicherungsvereins statt. Der Vorsitzende, Kreisfachberater Kaiser begrüßte die zahlreich erschienenen Landwirte und ferner Bürgermeister Maier, Deputationsleiter Dr. Meißner und Oekonomierat Haedeker.

Dr. Meißner, der die Vorbereitung des Gegenstandes der Versammlung übernommen hatte, gab alsdann Aufschluß über Sinn und Zweck des Ortsviehverversicherungsvereins. Neben den gesundheitlichen Entschädigungen auf Grund des Viehverversicherungsvereins (bei Kindern: Maul- u. Klauenseuche, Milzbrand, offene Tuberkulose, bei Pferden: Milzbrand, ansteigende Blutarmut, Kopfkrantheit) gäbe es auch noch eine freiwillige Entschädigung seitens der Zentralkasse der Viehdresser, wenn ein Landwirt in einen Schadensfall gekommen sei, der die Fortsetzung seines Betriebes ernstlich gefährde, insbesondere bei gebührenden Schadensfällen. Die Zentralkasse erklärte nun, daß sie zwar die Unterführungen nach besten Kräften weiterleiten wolle, möchte aber die Leistung davon abhängig, daß der betreffende Landwirt auch einem Viehverversicherungsverein angehöre. Aus diesem Grunde seien möglichst in allen Orten Viehverversicherungsvereine zu gründen, da sonst in Zukunft die Landwirte die Beihilfen der Zentralkasse der Viehdresser nicht mehr erhalten würden. Entschädigt werden Landwirte in solchen Gemeinden, in denen nach dem übereinstimmenden Gutachten des Oberamtes, Deputationsleiters und des Bürgermeisters aus triftigen Gründen die Gründung eines Ortsviehverversicherungsvereins zurzeit nicht möglich sei, auch wenn der betreffende Landwirt sich bereit erklärt habe, einem zu gründenden Ortsviehverversicherungsverein beizutreten. Der Ortsviehverversicherungsverein habe in der Hauptstadt die Entschädigung für Kinderdich zu leisten. Für Pferde habe ein besonderer Pferdeversicherungsverein (für das Oberamt Ragold bereits gegründet) oder private Versicherungen aufzukommen. Die Zentralkasse gewähre wegen der starken Inanspruchnahme erst bei 2 und mehr Pferden je Betrieb eine Unterstützung. Die Pferdeversicherungsmenge in Höhe von 3 Mark genüge gerade für die Entschädigung der an Kopfkrankheit, und Blutarmut erkrankten Tiere. Nur für Pferde, die an der seuchenhaften schwarzen Harnwinde mit Schlundblähung erkrankten seien, werde außerdem noch eine mäßige Beihilfe gewährt werden. Anschließend an den Vortrag fand eine lebhaft diskutierte Sitzung, an der sich außer den Landwirten, Bürgermeister Maier und Oekonomierat Haedeker beteiligten. Auch bei Jubiläumsgeldern des Ortsviehverversicherungsvereins darf der Besitzer des notgeschädigten Tieres wie früher das Fleisch auf der Freibank aushanden. Die Befragung der Kasse des Ortsviehverversicherungsvereins ist dabei sehr gering, insbesondere deshalb, weil man außerdem noch auf die Beiträge der Zentralkasse der Viehdresser rechnen kann. Man wird daher mit geringen Beiträgen oder Umlage auskommen.

Wir alle wollen helfen!

Das W.B. Büro meldet der Tagespresse: Die Konsumantenkammer, Hamburg i. L., eine Einrichtung der Hamburger Verbrauchergenossenschaften und der ehemaligen Großhandels-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg, jetzt Reichsbund der deutschen Verbrauchergenossenschaften G.m.b.H., (G.B.) Hamburg, hat ihr Vermögen in Höhe von rund 200.000 Mark dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt.

Von der Freim. Feuerwehr.

Wildberg. Letzten Samstag hielt die Freim. Feuerwehr ihre Haupt- und Schlussfeier ab. Das Hauptobjekt war das Schulhaus, es wurde angenommen, daß das Treppenhäus infolge harter Kautentwässerung nicht mehr benutzt werden kann und somit eine Rettung von Verlonen ohne Kaufkosten über das Treppenhäus unmöglich ist. Der zweite Angriff galt dem Hirchenwesen, welches durch Flugfeuer in Brand geraten war. Kommandant Christian Söhler stellte in seiner Kritik die Uebung als gelungen dar und erwähnte die Schnelligkeit und Willigkeit der Mannschaften und Führer. Neu war in dieser Hauptübung das Eingreifen des Sanitätskolonnenführers Ehrlich-Ragold, sowie der Sanitätsgründer Ragold und Deubler-Wildberg. Sie zeigten die erste Hilfe bei Anfällen, Gessvergiftung, Rauchergiftung usw., wozu Kolonnenführer Ehrlich die Erklärungen gab. Kommandant Söhler dankte den Kameraden der Sanitätskolonne herzlich für ihre lehrreichen Vorträge. — Nach der Uebung ging es gelassen in das Gasthaus zur „Sonne“ zu Kamerad Sohn, wo die Generalsversammlung stattfand. Der Kommandant gedankte zuerst des verdienstreichen, verstorbenen Ehrenkommandanten, Kapitän Rau. Sodann überreichte Bürgermeister Schmelle an die Kameraden, Karl Kummer, Leopold Zeufelder und Friedrich Kempf, mit herzlichen Worten die Vereidigungsurkunden für 25-jährige Dienstzeit und gab bekannt, daß Christian Söhler vom Oberamt als Kommandant und Gultan Schächlinger als Bize-Kommandant genehmigt seien. Die Generalsversammlung nahm weiterhin ihren Fortgang unter reger Ausprache der Kameraden. Auch den langjährigen Jubilarern, welche dieses Jahr abgegangen sind und der Generalsversammlung nochmals beimohnten.

Die versammelten Landwirte erklärten am Schluß der Versammlung durch ihre Unterschrift einstimmig, daß sie einem zu gründenden Ortsviehverversicherungsverein beitreten wollen. Die

Der Berliner Korrespondent des „New York Chronicle“ sagt: Der Reichskanzler empfing den höchsten Beifall, als er bemerkte, er sei entschlossen, auf der Gleichberechtigung für Deutschland zu bestehen. Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail“ berichtet von dem größten Willkommen, den die Rationallisten aller Länder jemals bereitet hätten. Der Korrespondent gibt ausführlich die Bemerkungen über Deutschland und Polen, die Abrüstungsfrage und die Gleichberechtigung wieder.

„Daily Express“ überschreibt seine Meldung, die noch länger ist als die der „Daily Mail“, Hitler geheißt die Alliierten. Der Korrespondent spricht von der unbeschreiblichen Begeisterung, mit der die Rede aufgenommen wurde.

Fransösishe Kommentare

Paris, 25. Okt. Die Berliner Korrespondenten der großen französischen Blätter unterstreichen vor allem den tatsächlichen Ton der Rede und den überaus starken Beifall der Zuhörer. Der Berliner Korrespondent des „Petit Parisien“ nennt die Rede eine der bedeutendsten in Hitlers kurzer Karriere als Volkstribun. Der Berliner Korrespondent des „Matin“ bespricht die Rede als eine Mahrede über die beiden Themen „Gegen den Versailler Vertrag“ und „Die Leistungen des Nationalsozialismus“. Frankreich sei zu Beginn der Rede heftig angegriffen worden, habe aber gegen Schluß einige liebenswürdige Worte erhalten. Das ganze sei sehr geschickt, der Redner gut in Form gefahren. Die Zuhörerschaft hätte gern eine ganze Woche lang seinen Reden und tatsächlichen Ausführungen gelauscht. Es sei die beste Rede Hitlers gewesen. Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“ empfiehlt die Rede, die nicht der Reichskanzler, sondern der Parteiführer gehalten habe, als einen lehrreichen Rückzug gegenüber den früheren Erklärungen.

Die Neuhorster Presse

Neuhorst, 25. Okt. Die Neuhorster Blätter geben die große Rede des Reichskanzlers auf der Frontseite ausführlich wieder und heben insbesondere den Wunsch Deutschlands nach Frieden und Gleichberechtigung hervor.

Anordnungen der NSDAP.

Bekanntmachung der Kreisleitung der NSDAP. Broschüren und Schriftplakate sind eingetroffen und müssen sofort von den Ortsgruppen und Stützpunkten bei den im Rundschreiben aufgeführten Verteilerstellen abgeholt werden. Heil Hitler! Sie eb, Kreisgeschäftsf.

NS-Beamtenabt. Kreis Ragold. Von den Beamten im Kreis Ragold wird erwartet, daß sie während des Wahlkampfes bis 12. November die örtlichen Wahlversammlungen besuchen. Kein Beamter darf über die Bedeutung und die Folgen des 12. November im unklaren sein.

Die Fachschafts- und Fachgruppenleiter sorgen dafür, daß sämtliche Beamte im Ragold die öffentlichen Versammlung heute abend 8 Uhr im Löwenfoal besuchen.

Kreisleiter der NS-Beamten-Abteilung Ragold: Raich.



Kurzmeldung des Stahlhelm. Zu der heute abend um 8 Uhr stattfindenden Versammlung des Stahlhelms, Gauleiters Schmidt erscheint Kern- und Wehrstahlhelm geschlossen. Haeder.

Haben Sie Grundstücke oder ein Haus zu verkaufen?

In der Landeshauptstadt lausen alle Häfen zusammen. Dort findet sich eher ein Käufer, als in der Provinz. Geben Sie es einmal doch in Stuttgart bekannt, und zwar durch eine Kleinanzeige im „NS-Kurier“. Er ist die größte Zeitung Württembergs und wird Ihnen daher die meisten Kaufinteressenten zuführen können. Sie müssen es an der richtigen Stelle sagen, dann findet sich immer der Käufer. Darum: jede Kleinanzeige in den „NS-Kurier“. Adressieren Sie bitte: „NS-Kurier“ Anzeigenverwaltung Stuttgart, Königsstraße 15 — (Telefon 20/37).

dankte Kommandant Kohler für ihre langjährigen und treuen Dienste. — Nach dem Bericht des Kommandanten über den Bezirksfeuerwehrtag und sonstige Veranstaltungen, schloß er die Generalversammlung mit Dank an Führer und Mannschaften. Heil Hitler.

Abzugsfähigen der Kleinkaliberjägerabteilung des Kreisvereins Wögingen

Wögingen. Trotz des reichlich späten Termins war dem Schießen noch ein schöner Herbsttag beschieden, so daß die Veranstaltung ohne Störung durchgeführt werden konnte. Die Beteiligung war ziemlich reger. Wie die später folgenden Ringzahlen zeigen, war es ein ziemlich harter Kampf diesmal. Abends fand die Preisverteilung im Köhle statt. Einleitend gedachte Vorstand Stanglmaier in einem Rückblick der Erfolge, die der Verein in diesem Schießjahr errungen hat, besonders im Bezirkschießen, wo er zum dritten Mal die Bezirksmeisterschaft in Klasse C erhielt und damit in den endgültigen Besitz der Wanderfahne gelangte. Im heutigen Schießversuche wurden folgende Ringzahlen erzielt: Bröjamle, Gottlieb 36 Ringe; Kueh, Fr. 35 R.; Kapp, Joh., Hagenlocher Chr., Teufel, Karl, Schmeikert H., Je 34 R.; Siller, Gottl., Kujman, Wilh., Stanglmaier, G., Maß, Chr. Je 33 R.; Worlat, Lamm und Geigle, Gottl. Je 32 R.; Luginstaud, Herm., Wagner, Karl, Siller, Rud., Hartz, Gottl. Je 31 R.; Hermann, Chr. und Bauer, Fr. Je 30 Ringe. Weitere Preise erhielten: Wagner, Jul., Siller, Chr., Worlat, Aug., Schmeikert, Wilh., Hartz, Fr., Sindlinger, Wilh. E. und Worlat, Andreas. Die Ehrenfahne erhielt Andreas Worlat. Lamm. Weiter gab der Vorstand die Vereinsmeister in den einzelnen Klassen bekannt: Klasse A: Gottlieb Teufel mit 278 Ringen; Klasse B: Gottlieb Geigle 298 Ringe und Klasse C: Gottlieb Bröjamle 294 Ringe, durch Stichtschied; gleiche Ringzahlen hatten noch Georg Stanglmaier und Gottlieb Vertsch. Diese Vereinsmeisterschaften wurden errechnet durch Zusammenstellen der Ringzahlen von je 2 Serien mit 5 Schuß in den drei Anschlagarten. Der Vorstand erwähnte noch die Schützenkameraden, weiterhin zur Sache zu halten, getreu dem Wahlspruch: „Auch Aug und Hand fürs Vaterland!“

Herzogsdorfer, O.H. Freudenstadt, 25. Okt. (Brand.) Dienstag abend brach im Oekonomiegebäude des Landwirts und Holzhauers Adam Zugschwert Feuer aus. Wegen Wassermangels griff es in den reichen Heulagern rasch um sich und konnte trotz den Bemühungen der Feuerwehr von Ort und von Waldgrafenweiler nicht gelöscht werden. Das Wohngebäude ist unbeschädigt.

Letzte Nachrichten

„Graf Zeppelin“ in Akron

Neuhorst, 25. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist in Akron (Ohio) gelandet. Die Landung des „Graf Zeppelin“ erfolgte unter Regen und Hagel nach einer bei scharfen Winden zurückgelegten Nachtfahrt. Um 6.50 Uhr war das Luftschiff in der Halle untergebracht. Dr. Gerner erklärte, er werde Mittwoch abend 11 Uhr zur Fahrt nach Chicago aufsteigen, falls das Wetter keinen Strich durch die Rechnung mache.

MAGGI'S
Grünkern-Suppe
sehr bekömmlich
Deutsche Qualitätsware



MacDonald in Crawley

Die Rede MacDonalds in Crawley zeigt zweifellos den Wunsch des englischen Premierministers, zur weiteren Entspannung der Lage beizutragen und von England aus den Weg zu neuen gemeinsamen Verhandlungen zu ebnen. Die deutsche Öffentlichkeit wird diese Grundtendenzen der Rede zweifellos freudig begrüßen. Deutschland versteht auch, daß der Premierminister bestrebt sein mußte, die englische Haltung bei den Abrüstungsverhandlungen zu verdeutlichen und zu erklären. Allerdings kann man die Art, wie dies geschah, nicht sehr glücklich nennen. MacDonald selbst hat daran keine Schuld, denn für eine schiefe Politik können auch nur schiefe Argumente zur Verfügung stehen.

MacDonald hat dabei aber ein gutes Wort geprägt. Er sprach von dem „Geist der Nachbarschaft“, der gepflegt werden müsse, und dachte dabei offenbar an das deutsch-französische Verhältnis. Daß dieser Geist der Nachbarschaft auf Seiten Deutschlands besteht, konnte die Welt wiederholt und deutlich ausgesprochen in den Reden des Kanzlers hören. Auch in Paris haben sich sicherlich die Stimmen gemehrt, die für ein nachbarliches Verhältnis eintreten, das stellen wir gerne fest. Als Tatsache bleibt aber für Deutschland die ungeheure Grenzbesetzung Frankreichs gegenüber der offenen deutschen Grenze, es bleiben die drohenden Mündungen französischer Riesenartillerie, es bleiben die ungezählten Divisionen, die Frankreich ständig an seiner Ostgrenze unterhält. Ist das Geist der Nachbarschaft, wenn auf der anderen Seite eine 50 Kilometer breite entmilitarisierte Zone besteht?

MacDonald hat auch einen feinen Unterschied gemacht zwischen den „materiellen Beiträgen“ zur Sicherheit und der „moralischen Grundlage“, die für die Abrüstung zu schaffen ist. Dieses wäre eine Aufgabe Deutschlands, jenseits die Aufgabe der Nichtabgerüsteten. Deutschland müsse „zum Gefühl der Sicherheit beitragen“, sagte MacDonald an einer anderen Stelle. Ob sich dabei der englische Premierminister im Eifer seiner Rede darüber klar geworden ist, wie eigenartig es klingen muß, wenn der Abgerüstete, der weder genügend Verteidigungs- noch überhaupt Angriffswaffen besitzt, zum Gefühl der Sicherheit beitragen soll, der die größte und bestbewaffnete Armee der Welt besitzt? Wenn dieser Hochgerüstete trotz seiner

Verwaffung immer noch kein Gefühl der Sicherheit besitzt, liegt dann nicht sogar der Gedanke nahe, daß dieses Gefühl dort offenbar erst dann einkriechen kann, wenn er überhaupt keine Nachbarn mehr hat?

MacDonald macht Deutschland den Vorwurf, es habe den übrigen Staaten überlassen, den Schwierigkeiten der Abrüstungsfrage allein gegenüberzutreten. Es muß von deutscher Seite dazu betont werden, daß die Schwierigkeiten nur in der Tatsache der unverminderten Rüstungen der anderen Staaten bestehen. Deutschland hat abgerüstet, es ist also nur logisch, daß die Staaten, die allein die Schwierigkeiten verursachen, diese auch allein aus der Welt schaffen. Diese Konsequenz des deutschen Verhaltens ergab sich mit dem Zeitpunkt, als Deutschland einsehen mußte, daß seine Verhandlungspartner offenbar für das einzige Druckmittel, das dem abgerüsteten Deutschland bei diesen Verhandlungen zur Verfügung steht, nämlich die Verzögerung auf das Recht und die feierlich eingegangenen Verpflichtungen der anderen, kein Verständnis und kein Organ besitzen.

MacDonald hat gut gesprochen — aber er mußte eine schlechte Sache verteidigen. Und diese Sache ist so schlecht, daß sie auch mit den besten Worten nicht gewinnt.

Dr. Walther Schmitt.

Rechtsfragen im Reichskabinett

Berlin, 25. Okt. Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner Sitzung am Mittwoch im wesentlichen mit dem vom Reichsjustizministerium vorgelegten Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Verfahrens in bürgerlichen Rechtskreislagen, das als die Vorbereitung für eine für später in Aussicht zu nehmende gründliche Reform der Zivilprozessordnung gedacht ist.

Ferner wurden verabschiedet ein zweites Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Pächterschaft, ein 3. Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Errichtung der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt und ein Gesetz über den landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutz.

Genf vertagt . . .

Genf, 25. Okt. Das Büro der Abrüstungskonferenz hat heute nachmittag beschlossen, dem morgen zusammen tretenden Hauptausschuß der Konferenz vorzuschlagen, daß dieser sich bis zum 4. Dezember vertage. Weiter wurde beschlossen, daß in der Ab-

schneidung das Büro unter Leitung von Henderson mit der Vorbereitung der Tagung des Hauptausschusses beauftragt werden soll.

Wiederholung der Führerede

Berlin, 25. Okt. Aus dem ganzen Reich treffen bei der Rundfunkleitung fortgesetzt Drahtungen und Ferngespräche ein, mit der Bitte, daß die gestrige große Rede des Führers noch ein zweites Mal übertragen werden möge. Im diesem Wunsche zu entsprechen, wird die Rede am Freitag, den 27. Oktober, um 22.15 bis etwa 24 Uhr von Wachsplatten wiederholt und von der Funfstunde Berlin, dem Bayerischen Rundfunk und Schlesischen Funfstunde übertragen.

Der Reichskanzler in Hannover

Hannover, 25. Okt. Reichskanzler Hitler und seine Begleitung trafen heute abend mit dem F.D.Zug ein. Zum Empfang hatte sich Kultusminister Rust als Gauleiter eingefunden. Vor dem Hauptbahnhof hatte sich eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden, die dem Führer auf seinem Wege in die Stadt begeistert jubelte.

Kurze Nachrichten

Wannheim. Eine kommunistische Geheimdruckerei wurde ausgedöhnt. 13 Personen, die gerade mit Drucken beschäftigt waren, wurden verhaftet.

Berlin. 88 deutsche Schriftsteller haben durch ihre Unterzeichnung dem Reichskanzler ein Freundschaftsbuch abgelegt.

Familien-Nachrichten der Stadtgemeinde Nagold vom Monat September 1933.

Geburten: 13. Sept.: Benj. Albert, Kaufmann, hier 2 Söhne. 23. Sept.: Kircher, Theodor, Lehrer, hier 1 Sohn. — Auwärthige im Bezirkskrankenhaus Geborene: 2. Septbr.: Kahler, Heinrich, Landwirt in Oberjettingen, 1 Tochter. Eheschließungen: 10. Sept.: Breunling, Johann, Wilhelm, led. Fabrikarbeiter, hier und Maier, Helene, led. Hausangestellte, hier; 26. Sept.: Stottel, Karl, Wilhelm, lediger Bäcker, hier und Fischer, Helene, led. Hauswirtschafterin, hier. — Sterbefälle: 3. Sept.: Maier, Christiane Katharine, geb. Stottel, Tuchmachers Ehefrau, hier, 85 Jahre alt; 12. Kaiser, Christiane Luise, led. ohne Beruf, 62 Jahre alt; 13. Kaiser, Wilhelm, verw. Schuhmann i. R. 71 Jahre alt; 20. Jetter, Marie, ohne Beruf, hier, 76 Jahre alt; 19. Adelt, Marie, ohne Beruf, hier, 76 Jahre alt. — Auwärthige im Bezirkskrankenhaus Verstorbene: 2. Sept.: Schwab, Maria, ledige Hausangestellte von Heßelbrunn Gde. Heßelbrunn, 86 Jahre alt. — In der Versorgungsanstalt Walden Verstorbene: 16. Septbr.: Flönes,

Matthias, verh. Metzger von Greßthaus Kreis Arafeld, 43 Jahre alt; 24. Grammel, Karl, verh. Elektromonteur von Weinsberg, 49 Jahre alt.

Markt- und Handelsberichte

Schweinepreise, 25. Okt. Böhlermarkt: Milchschweine 10—17.50 Mark. — Rurthardt: Milchschweine 11.50—23 Mark. Obstpreise, 25. Okt. Ehingen: Mostobst 6.50—7.50 Mark. — Reutenstein: Zehnpf. 8—11, Birnen 9—11, Mostäpfel 6 bis 6.50, Birnen 5.30—5.50 Mark. — Waldsee: Mostäpfel 7, Mostbirnen 5.80—6 Mark.

Devisen vom 25. Oktober 1933

Währung	25. 10.		24. 10.	
	100	100	100	100
Franken	2.131	2.143	2.131	2.143
Polen	1.979	1.981	1.979	1.981
Yen	13.66	13.70	13.66	13.70
Italien	1.976	1.976	1.976	1.976
London	13.28	13.22	13.22	13.22
New-York	2.782	2.781	2.781	2.781
Südamerika	0.271	0.271	0.271	0.271
Brasilien	1.379	1.381	1.379	1.381
Amerikanischer Dollar	169.28	169.42	169.21	169.27
Gold	2.395	2.400	2.396	2.400
Goldmark	28.54	28.56	28.41	28.41
Goldwert	2.438	2.439	2.438	2.439
Goldpreis	—	—	—	—
Dänisch	81.70	81.56	81.67	81.57
Holländisch	5.667	5.675	5.679	5.680
Indonesisch	22.11	22.15	22.11	22.11
Japanisch	5.286	5.289	5.289	5.289
Kanadisch	41.51	41.59	41.51	41.59
Koreanisch	59.54	59.45	59.59	59.51
Litauisch	12.69	12.71	12.68	12.70
Österreichisch	66.75	66.87	67.90	68.11
Portugiesisch	16.47	16.45	16.40	16.44
Reichsmark	12.41	12.43	12.41	12.41
Russisch	75.77	75.81	75.87	75.81
Schwedisch	81.22	81.38	81.17	81.23
Schweizer	3.047	3.057	3.047	3.050
Spanisch	35.08	35.16	35.14	35.22
Stadtschilling	68.53	68.67	69.74	69.91
Tschechoslowakisch	72.93	73.07	72.71	72.81
Wien	48.05	48.11	48.05	48.11



Infolge des über Mitteleuropa liegenden Tiefdruckgebietes ist für Freitag und Samstag immer noch meißelhaft bedecktes und zu zeitweiligen weiteren Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Geitordene: Christian Schmieder, Kaufmann, 69 Jahre, Bayersbrunn / Karl Schönbirger, Calw / Adelheid Rieß, 80 Jahre, Calw.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Amtliche Bekanntmachung Reichstagswahl

Der Reichspräsident hat die Wahl des Reichstags auf Sonntag, den 12. November ds. Js. festgesetzt. Gleichzeitig mit der Wahl findet die Volksabstimmung über den Aufruf der Reichsregierung an das Deutsche Volk vom 14. Oktober statt.

Die Stimmlisten sind vom 2. bis 6. November während der üblichen Dienstzeit in den Rathäusern zur jedermanns Einsicht ausgestellt. Einsprüche hiegegen können in diesen Tagen schriftlich erhoben oder zur Niederschrift gegeben werden.

Die Stimmberechtigten werden von ihrer Aufnahme in die Stimmliste nicht benachrichtigt. Zur Abstimmung am Wahltag wird nur zugelassen, wer in die Stimmliste eingetragen ist oder einen Stimmschein hat. Stimmberechtigter können nur in dem Stimmbezirk abstimmen, in dessen Stimmliste sie eingetragen sind. Inhaber von Stimmzetteln können in jedem beliebigen Stimmbezirk abstimmen.

Stimmzettel werden beim Vorliegen der gesetzlichen Voraussetzungen auf Antrag von der Gemeindebehörde des Wohnorts ausgestellt.

Nagold, den 25. Oktober 1933. 983 Oberamt: Baitinger.

Ebhausen.

Zu dem am Samstag, den 28. Oktober 1933 stattfindenden

Krämer-, Vieh- und Schweine-Markt

ergeht herzliche Einladung. Den 25. Oktober 1933.

Bürgermeisteramt. M. J.

Ettmannsweiler

Die hiesige Gemeinde sucht einen etwa 14 Monate alten, springfähigen

Zucht-Farren

mit Abstammungsnachweis zu kaufen. Angebote sind zu richten an das

Bürgermeisteramt. 960

NSDAP. Ortsgruppe Nagold



Öffentliche Kundgebung

Am Donnerstag, den 26. Okt. 1933 abends 8 Uhr, spricht im Pödenaal der stellv. Gauleiter Schmid über die Schicksalsfrage:

„Um was geht es am 12. November?“

In den Pausen spielt unsere S.A.-Kapelle. Jeder deutsche Volksgenosse ist herzlich eingeladen.

Ortsgruppenleitung: Kubach.

Stimm-Listen

für die Reichstagswahl u. Volksabstimmung sind erhältlich in der Buchdruckerei G. W. Zaifer Nagold.

Guterhaltenes kompl.

Schlaf-Zimmer

2 Betten mit Rost und Matraz, 2 Nachttische, 1 Waschkommode, 2 Schränke, 1 Auszugstisch und 1 Zimmeruhr hat sol. zu verkaufen. Meisterweg 7.

Konfirmations-Büchlein

vorhältig bei G. W. Zaifer Nagold

Bergebung von Bauarbeiten

Zu einem Wohnhausneubau für Christine Brenner in Waldorf sind die Maurer-, Schmiede-, Zimmers-, Fleischer- und Dachdeckerarbeiten zu vergeben. Unterlagen liegen auf dem Büro des Unterzeichneten zur Einsichtnahme auf, wofür bis Montag, den 30. Oktober, mittags 12 Uhr einzureichen sind. Zuschlagsfrist 3 Tage. Die Wahl unter den Bewerbern wird vorbehalten. 982

Altensteig, den 26. Oktober 1933. Baumeister u. Wasserbautechniker Armbrust, Tel. 213.

70 erprobte Rezepte zur Bereitung schmackhafter Eintopfgerichte



für 10-50 Pfg. bringt ein soeben erschienenes kleines Heft. Zu haben bei: G. W. Zaifer Nagold

PREIS 25 Pfg.

Verkaufe krankheitshalber eine 39 Wochen trächtige, gute Kuh

Christian Schmelzle Schreiner, Heiterbach.

Nagold

Die vom Fin.-Amt ausgegebenen

Mietnachweisungen brauchen nicht mehr eingeleitet zu werden. Den 25. Okt. 1933

Bürgermeisteramt.

Lassen Sie Ihre Betten reinigen ehe es kalt wird! Benutzen Sie meine neue Bettfedern-Reinigungsanlage Hermann Reichert, Nagold

Melde-Büchle mit Maßstab für Geländestützen 35 Pfg. p. St.

Verteile-Bücher für S.A., S.S., Stahlhelm, Wehrsport, Feuerwehr, Sanitätskolonnen, mit Tafeln f. Jahreszusammenstellungen 75 Pfg. p. St.

Beitrags-Bücher in verschied. Größen, außerdem das neue von der Reichsleitung der N.S.D.A.P. für Ortsgr. u. Klassenwarte vorgeschriebene

NSDAP.-Kassabuch Borrätig und zu beziehen von G. W. Zaifer Buchhandlung

Wer nicht infiziert kommt bei der Rundschau in Vergessenheit.

Stadtgemeinde Nagold Die Abgabe von

Deckkreifig erfolgt am Freitag, den 27. Okt., nachmittags von 1—4 Uhr im Spitalhofgarten. Preis für 1 Welle 50 Pfg. Bestellungen müssen nicht erforderlich. 974

Städt. Fortbewehrung.

Für morgen Freitag empfiehlt frische

Seefische

Wilhelm Frey

Seefische

Wilhelm Frey

Seefische

Wilhelm Frey

Seefische

Wilhelm Frey

Seefische

Wilhelm Frey

Seefische

Wilhelm Frey



Aufmarsch zur Wahlschlacht

Die Vorbereitungsarbeit des Kreises Stuttgart der NSDAP.

Stuttgart, 24. Oktober.

Das deutsche Volk tritt in diesen Tagen in einem Wahlkampf an, der ihm neben der endlich errungenen inneren Freiheit nun auch die äußere Völkersprache, seine Gleichstellung mit anderen Völkern bringen soll. Die Reden unseres Führers haben wohl jedem einzelnen Volksgenossen klar gemacht, welche zwingenden Gründe ihn zu dem Ausritt aus dem Geser Völkerverbundsparement bewegen. Das größte an dieser Zeit des Volkstanzlers aber ist, daß er gleichzeitig mit seinem „Nein“ in Genuß das deutsche Volk auffordert, selbst seine Meinung in der Volksabstimmung am 12. November zu äußern.

Die Geschicknisse in unserem Vaterlande seit dem 6. März haben in aller Klarheit erkennen lassen, daß das deutsche Volk restlos mit dem Parteienstaat abgeschlossen hat. Die nationalsozialistische Regierung errang von Monat zu Monat mehr das Vertrauen des Volkes. Schulter an Schulter marschiert so eine geeinte Nation einer besseren Zukunft entgegen. Der 12. November 1933 wird deshalb auch zu einer gewaltigen Vertrauensfundgebung für den Führer werden.

Die NSDAP hat wiederum die gewaltige Organisationsarbeit übernommen. Sofort wurde der gesamte Parteiapparat für Propaganda und Aufklärung zur Verfügung gestellt. In jedem Gaubezirk und Kreisgebiet werden die letzten Vorbereitungen getroffen.

Der Kreis Stuttgart der NSDAP versammelte sich am Montagabend, und zwar im historischen Rathhausaal zu einem Dienstappell. Bis auf den letzten Platz war der schöngeschmückte Raum von den Amtswaltern des Kreises besetzt. Gleichzeitig waren auch die NS-Gemeinderäte, die Führer der SA, SS, HJ, die Vertreterinnen der NS-Frauenfront und des WDR erschienen. Eine besondere Note erhielt der Abend dadurch, daß auch Oberbürgermeister Dr. Strölin und der stellvert. Gauleiter Schmidt zugewogen waren.

Kreisleiter Gg. Maier

eröffnet den Dienstappell mit einer eingehenden Schilderung der heutigen außenpolitischen Lage. Innenpolitisch ist es nun notwendig, die Einheit und Geschlossenheit aller Volksteile weiter zu festigen, und auch die letzten Bedenken zu zerstreuen, bzw. die Heeresfront der geschlossenen Nationalisten und Juden aus dem Ausland zu unterbinden. Deutschland hat unter der Führung Adolf Hitlers bewußt ehrliche Friedenspolitik betrieben, an dem unerschütterlichen Friedenswillen müssen auch alle Ränke und Heeresfronten gegen unser Volk scheitern. Kreisleiter Maier besprach dann die Arbeit der Untergruppen für die nächsten Wochen. Jeder Parteigenosse, jeder Mann und jede Frau hat sich fest für die Aufklärungsarbeit einzusetzen.

Besondere Beachtung fanden auch die Ausführungen von

Oberbürgermeister Dr. Strölin,

der sich in seinem Vortrag besonders mit den früheren Vorgängen in Genuß besaßte.

Oberbürgermeister Dr. Strölin kennzeichnete weiter die für die Wahl in Frage kommenden Gesichtspunkte in außen- und innenpolitischer Hinsicht. Das Kennzeichen des bisherigen außenpolitischen Systems sei gewesen, daß man stets im Nachgeben, in der Annahme der gegnerischen Forderungen das „geringere Übel“ sah. Mit all diesem Nachgeben hätten wir aber das Unglück von Deutschland nicht ferngehalten, sondern wir seien nur immer der notwendigen Entschädigung ausgewichen. Das deutsche Volk bringe erfahrungsgemäß den Fragen der Außenpolitik nicht immer das erforderliche Verständnis entgegen. Man müsse die letzte Gelegenheit benutzen, um ihm die Lebensbedingungen der Nachkriegszeit wieder in Erinnerung zu bringen. Der Oberbürgermeister legte im einzelnen die einwandfreien Rechtsgrundlagen dar, nach denen sich die anderen Staaten zur Abrüstung und zur Gleichberechtigung Deutschlands freiwillig verpflichten hätten. Er kennzeichnete die Verschleppungspolitik der Abrüstungskonferenz, die nur immer das eine Ziel gehabt hätte, das ungeheure militärische Übergewicht der anderen Mächte gegenüber Deutschland aufrechtzuerhalten. Die Sägen- und Greuelpropaganda sollte nur ablenken von der Aufrüstungspolitik der anderen Staaten. Die größte Lüge aber sei, daß wir den Krieg wollten. Deutschland habe an einem Kriege weder materielle noch ideale Interessen. Wenn man behaupte, was in Deutschland vor sich gehe, bilde eine Gefahr für Europa, so sei das eine völlige Unkenntnis. Gerade das heutige Deutschland in seiner Geschlossenheit und Disziplin, das sich ganz seinen inneren Aufgaben zuwendet habe, sei ein Hort des Weltfriedens.

Der Oberbürgermeister gab zum Schluß der Redezeugnis Ausdruck, daß gerade auch die deutsche Arbeiterklasse sich bei der Abstimmung voll und ganz hinter Adolf Hitler stellen werde und hinter seine Parole: Wir wollen Frieden, aber wir wollen auch die Wiederherstellung unserer Ehre und Freiheit!

Kreispropagandaleiter Dr. G. H. o. r. t. z. ergriff die notwendige Kleinarbeit, die auch bei dieser Wahl den Ausschlag geben müsse. Besondere Aufmerksamkeit seien dem Verlauf der Broschüren und der Anbringung von Plakaten zu schenken.

Zum Schluß ergriff der

Stellv. Gauleiter Schmidt

das Wort, um noch einmal mit dem ihm eigenen Schwung und Feuer den versammelten Kreisamtsaltern die Ernsthaftigkeit des Wahlkampfes vor Augen zu führen. Noch einmal befrachte er die notwendige Kleinarbeit, die erfüllt werden muß, um den Wahlkampf für das deutsche Volk siegreich zu gestalten.

Kreisleiter Maier schloß die Amtswalterkundgebung nach dem wiederholten Hinweis auf die Dringlichkeit und Wichtigkeit der Wahlarbeit, mit einem begeistert aufgenommenen „Heil“ auf den Führer.

Bauern, schickt eure Söhne und Töchter in die Landwirtschaftsschulen

Landesbauernführer Arnold erläßt unter obiger Überschrift folgenden Aufruf: Am 3. November werden die Landwirtschaftsschulen eröffnet. Ich rufe die schwäbischen Bauern und Bäuerinnen auf, ihre Söhne und Töchter zum Besuch dieser Fachschulen anzumelden!

Der Bauer hat im Dritten Reich besondere Aufgaben für Volk und Staat zu erfüllen. Erinnert sei an das neugeschaffene Bauernrecht, an das Reichserbhoheitsgesetz, die Marktorganisation, die Sieblung und dergl., wodurch der Bauernstand vor neue große Fragen gestellt wird. In diese Zeit erfordert rasche Entschlüsse und zielbewusstes Handeln. Bei der Vielseitigkeit des bäuerlichen Berufes muß der Blick geweitet, müssen zahlreiche Erfahrungen und die Errungenschaften der Wissenschaft in angewandter Form unserer Jugend dargeboten werden. Wir brauchen geschulte Köpfe mit klarem Blick, die ihre Betriebe überbauen und darüber hinaus die inneren Zusammenhänge des Nährstandes mit anderen Berufsgruppen und mit dem Staat zu beurteilen vermögen. Nur so kann das Ziel, das deutsche Volk aus eigener Scholle zu ernähren, erreicht werden.

In Zukunft werden nur noch solche Jungbauern und Jungbäuerinnen als zur Führung geeignet angesehen werden können, die sich durch den erfolgreichen Besuch einer Fachschule das zur Erfüllung ihrer Lebens-

aufgabe erforderliche Wissen und Können angeeignet haben.

Das Schulgeld wird auf meine Vorstellung hin wesentlich ermäßigt.

Bauern und Bäuerinnen, Ihr habt durch außerordentlichen Fleiß, große Genügsamkeit und zähen Willen das deutsche Volk bisher vor dem Schlimmsten bewahrt. Ermöglicht eure Kinder nun auch den Besuch einer Fachschule, damit sie sich das nötige Wissen für das Leben aneignen können.

Schickt daher eure Söhne in die Landwirtschaftsschulen und eure Töchter in die landwirtschaftlichen Frauenschulen!



Spenden für das deutsche Winterhilfswerk durch alle Banken, Sparkassen und Postanstalten od. Volksbank: Gauleitung Stuttgart 24 635

Was viele nicht wissen

Die Erde ist nahezu eine Kugel, deren mittlerer Durchmesser 12740 Kilometer mißt. Der Umfang dieser Kugel beträgt rund 40000 Kilometer. Ihre Oberfläche rund 510 Millionen Quadratkilometer.

Es gibt über 400 verschiedene Arten von Fledermäusen.

Die Blutkörperchen der Taube sind achtmal so groß wie die des Menschen.

Die Länge des zwischen New-York und Williamsburg verlaufenden Hängebrücke beträgt 2 Kilometer, ihre Spannweite 480 Meter und ihre Höhe über Hochwasser etwa 40 Meter.

Kampf dem gewerbsmäßigen Bettler

Von Oberregierungsrat R. o. l. l. a. n. d. e. r. - Stuttgart.

Auf Veranlassung des Württ. Innenministeriums führten in der letzten Zeit die Polizeibehörden in Württemberg, wie dies auch im ganzen Reich geschah, strenge Maßnahmen gegen das Bettelunwesen durch. Die Folge war, daß zahlreiche Personen wegen Bettels oder wegen unerlaubten Hausierens festgenommen und bestraft wurden. Überall füllten sich die Gefängnisse und offensichtlich arbeitsscheue Bettler wurden ins Arbeitshaus eingewiesen. Diese Aktion hat sicherlich eine abschreckende Wirkung ausgeübt. Es läßt sich auch feststellen, daß inzwischen der Bettel abgenommen hat. Die Polizeibehörden werden auch künftig auf der Hut sein. Aber eine Dauerwirkung läßt sich nur erzielen, wenn die Bevölkerung bei der Bekämpfung des Bettels verständnisvoll mitwirkt. Wenn der Almosengeber verschwindet, wird auch der Bettler das Feld räumen, heißt es im Erlaß des Reichsministeriums des Innern vom 15. August 1933. Es muß der Bevölkerung zum Bewußtsein gebracht werden, daß das Almosengeben an Bettler den volkschädlichen Bettel nur fördert, die ungeeignete Form der Hilfe von Mensch zu Mensch darstellt und Mittel fehlleitet, die in den Händen der geordneten Fürsorge wertvolle Hilfe bringen würden, wie in dem Erlaß des Württ. Innenministeriums mit Recht betont wird.

Viele meinen, daß jeder Bettler in Not und auf den Bettel angewiesen sei, weil er keine öffentliche Unterstützung beziehe. Man hält den Bettel für eine Bagateltsache, hinsichtlich deren es sich nicht lohne, den Staatsapparat in Bewegung zu setzen. Wie steht es nun tatsächlich mit solchen und ähnlichen Einwendungen? Erstens ist Tatsache, daß der Bettel allmählich zu einer Landplage geworden war. Besonders in kleinen Dörfern und Gehöften wurden die Bauern täglich von Bettlern und Landstreichern heimgelacht und manömal bedroht. Auch in den Städten nahm der Glaslärm immer mehr zu. Daß das Betteln vielfach zum Auswüchsen von günstigen Gelegenheiten fürs Stehlen und sonstige Vergehen dient, ist für die Kriminalisten eine tägliche Erscheinung. Also so eine Bagateltsache ist das Betteln vom Standpunkt der öffentlichen Sicherheit und Ordnung doch nicht. Sodann ist Tatsache, daß von den Bettlern in den Städten viele in öffentlichen

Fürsorge stehen, aber durch den Bettel noch zusätzliche Unterstützung sich zu verschaffen suchen, ohne daß sie es nötig hätten. Ferner wird nicht berücksichtigt, daß in größeren Gemeinden die Organisationen der freien Wohlfahrtspflege sich der Hilfsbedürftigen annehmen und sie in zünftiger Weise durch Speisungen, Lebensmittelfreistellungen, Kleidungsstücke unterstützen. Weiter wird vollständig übersehen, daß gerade für die mittellose Wanderer allerlei Fürsorgeeinrichtungen bestehen.

Trotzdem wird auch in Württemberg noch viel gebettelt, hauptsächlich deshalb, weil die Bevölkerung die Bettler nicht an die Fürsorgeeinrichtungen verweist, sondern sie mit Geldgaben unterstützt. Durch dieses Verhalten der Bevölkerung wird verhindert, daß die geordnete, mit erheblichen Kosten verbundene Wandererfürsorge ihre volle Wirkung ausübt. Das Verhalten der Bevölkerung ist aber auch für den Bettler selbst schädlich. Es ist eine große Selbsttäuschung, wenn man meint, dem Bettler sei durch ein Almosen von einigen Pfennigen eine wirkliche Hilfe gebracht. Durch solche Almosen ist dem Bettler nur vorübergehend in einer rein äußerlichen und materiellen Weise geholfen. Vielmehr wird er dadurch in seiner Lebenshaltung und in seinem Plan befestigt, sich durch Betteln das Leben zu fristen. Besonders für den jugendlichen Bettler ist eine große Gefahr zu sehen, wie man durch Betteln auf leichte Weise im Tag mehr verdienen kann, als durch Arbeit.

Es ist daher im Interesse des Winterhilfswerks dringend zu fordern, daß die Bevölkerung ihre Spenden an die zuständigen Stellen abgibt, die Bettler an die bestehenden Fürsorgeeinrichtungen verweist. Der Kampf gegen den gewerbsmäßigen Bettel, gegen die arbeitsscheuen und oft böswilligen Landstreicher, muß mit allen polizeilichen und strafrechtlichen Mitteln fortgesetzt werden. Für die geordneten mittellosen Wanderer ist aber wie für alle unverdient in Not geratenen Volksgenossen in ausreichendem Maße zu sorgen. Auch für sie gilt das Wort des Führers, daß niemand in diesem Winter huntern und frieren soll.

Die Anlagen des Eisenbahnhofs des Erdballs verursachten ungefähr 200 000 Millionen Mark Kosten.

Den weitesten Flug, durchschnittlich etwa 4 Kilometer erzielt ein modernes Infanteriegeschütz, wenn man daselbe unter einem Winkel von 45 Grad abschießt.

Kaput ist im Wasser tragfähiger als Kork.

Das sogenannte Elefantengras erreicht fingerdicke Stärke.

Im 16. Jahrhundert gab es in Deutschland nur 2 verschiedene Rosenarten.

Die im 3. Jahrhundert in 10 Jahren erbaute chinesische Mauer hatte die ungeheure Länge von 2500 Kilometern.

Die billigen Karabulfedern stammen fast alle von Truthähnen.

Anekdoten

Der resignierende Kitz

Richard Wagner war während seines Züricher Aufenthaltes von Kitzs humoristischen Dichtungen in seinen Kompositionen beeinflusst worden. Zwanzig Jahre später spielte Kitz im Hause Wahnsied zum Andenken Goethes seine Faust-Symphonie aus der Partitur. Dabei ereignete sich ein lustiger Zwischenfall, den der junge Kitz beobachtete und in seinen Erinnerungen erzählt hat. Als Kitz mit dem Hauptmotive einsetzte, trat Wagner, der an die Sieglinden-Szene im zweiten Akt der „Walküre“ dachte, lachend an den Kitz heran und sagte scherzend: „Du, Papagen, das habe ich dir ja gestohlen!“ Woraus sich Kitz umdrehte und resigniert erwiderte: „Nun, das ist mir schon recht. Da hört's doch wenigstens jemand!“

Unwiderstehlicher Zwang

Rainz glaubte einmal, sich gegen die allmächtige Claque durchsetzen zu können, die damals an dem Theater über Erfolg oder Durchfall eines Stückes mitentschied.

Der Künstler gastierte auf Anstellung, an einem Vormittag ließ sich der Chef der Claque bei ihm melden und bot ihm seine Unterstützung bei seinem bevorstehenden Auftreten an, wenn er bereit sei, eine größere Summe zu zahlen. — Kurz entschlossen ließ Rainz den Mann hinauswerfen. Der damalige Theaterdirektor war empört über diese Tat und beschwor den Schauspieler, auf das Angebot einzugehen. Der lehnte energisch ab.

Trotzdem gab es am Abend keinen einzigen Fisk! Der Direktor hatte, wie er später zugab, von sich aus an das Haupt der Claque die geforderte Summe gezahlt, um keinen Durchfall herauszufordern.

Auch ein Trost

Als Wagner einmal eine Sängerin auf deren Wunsch auf ihre stimmlichen Qualitäten prüfte und die Dame nach beendetem Singen bemerkte: „Meine Stimme ist mein ganzes Vermögen!“, sagte Wagner tröstend zu ihr: „Das ist nicht so schlimm, meine Gnädige. Denken Sie nur immer an das Sprichwort: Armut schändet nicht!“

In Zivil

Als Bismarck während der Friedensverhandlungen von 1871 in Frankfurt am Main in Zivilkleidung in einen Gasthof kam, in dem er früher viel verkehrt hatte, sagte der alte Oberkellner, er hätte Seine Durchlaucht in Zivil beinahe nicht wieder erkannt. „Ja, mein Lieber“, erwiderte der Kaiser, „das ist den Herren Franzosen ähnlich ergangen. Die haben uns auch erst erkannt, als wir die Uniform anhatten.“

Büchertisch

Weißer Indianer.

Seit unseren Knabenjahren sind wir gewohnt, uns den Indianer als den „roten Mann“ vorzustellen. Diese Vorstellung wird zwar nicht gerade erschüttert, aber immerhin korrigiert durch die Tatsache, daß es im Inneren Brasiliens auch weiße Indianer gibt, über die uns ein hochinteressanter Beitrag des loeben erschienenen Jahrgangs 1934 des Köhler'schen Kolonial-Kalenders (Wilhelm Köhler, Verlag Linden i. W.) Näheres berichtet. Interessant von der ersten bis zur letzten Seite ist überhaupt das ganze vielseitige und abwechslungsreiche Jahrbuch, dem der Verlag wiederum ein neues witzvolles Gewand gegeben hat und das uns mit seinem Untertitel „Die Wildnis ruft...“ verlockt, ihm um die ganze Welt zu folgen, in die geheimnisumwobene Südsee zu Papuas und Samoanern, in den afrikanischen Busch und die Wüste Sahara, in die Urwaldgebiete des Amazonas, nach dem Fernen Osten und die Tigerstungenlandschaften Indiens. Bei einem Umfang von 240 Seiten enthält er mehr als 100 Abbildungen und Kartenblätter im Text, sowie einige farbige Kunstbelegungen und stellt sich so als ein stattliches, schön ausgestattetes Buch dar, von dem man es kaum versteht, wie es für nur 1,50 Mark in der Buchhandlung J. J. Neumann zu haben ist.

Deine erste Wilscht!

Wo du auch bist, im Berufsleben, auf der Straße, am Wirtstisch, bei Freunden und Bekannten: Mache auf für die Friedenswahl am 12. November. Das ganze deutsche Volk muß geschlossen mit „Ja“ abstimmen!

